

Zeitschrift:	Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber:	Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band:	72 (2016)
Artikel:	Iranische Juden zwischen Orient und Okzident : (eine Anregung für ein noch zu schreibendes Buch)
Autor:	Dold-Ghadar, Gabriele
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-961482

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Iranische Juden zwischen Orient und Okzident (eine Anregung für ein noch zu schreibendes Buch)

Von Gabriele Dold-Ghadar*

אָם אֹוִיבֵי בְּבָזָר עֲזֹתַי / לְבִי קְמַעַלִי
לֹא אָזְאַנָּה. בְּצָקְרֵי פִּי אֶל / צְוִירֵי וְנוֹאָלִי. אָם אֹוִיבֵי
מִזְמָרֵן נָזָר בְּאָרְצֹת מָנוּחַי / נָאָנֵי בְּעֹול שְׁבֵי
לֹא רְאַתָּה בְּנָגְדֵי עַיְנֵי / אָוָה בְּקָאָהָבֵי;
אָעַלְתָּ בְּעַת יְחֻזָּה בְּעִוּנֵי / נָאָמָה: "מַעַט חָבֵי
פִּי יוֹם פְּדוּת אָשָׁר בָּזָר אַעֲבֵרָה / אָוֹתָךְ לְאַחֲלֵי
קָרְבָּן וְנָרָם מָרוֹם יְשָׂרָאֵל / אַרְשֵׁי וְתַעַלְלֵי." אָם אֹוִיבֵי

If, because I have sinned, my enemy afflicts me in my exile [lit. pit]
I do not despair, as I remember my Rock and Redeemer.

From the day that I, a yoked captive, began to wander in my oppressors' lands,
I ne'er saw, in all my roving, a lover like my beloved;
I rejoice when he reads my thoughts and says: "Wait but a moment,
For the day of your deliverance is near, and I will bring you into my tent,
And you will possess Israel's heights and ascend them."¹

1. Jüdische Westausrichtung

Im 10. Jahrhundert hatte die babylonische Judenschaft nicht zuletzt aufgrund ihrer prekären kulturellen und religiösen Lage mehr und mehr Kontakt mit allen Teilen der jüdischen Diaspora in Ḥorasān, Persien, Palästina, Ägypten und Nordafrika bis nach Spanien gesucht. Bereits um die Mitte des 11. Jahrhunderts begann sich der Niedergang der babylonischen Akademien

* Dr. Gabriele Dold-Ghadar, Kurt-Schumacher-Str. 29/1, D-72762 Reutlingen.

1 LEON WEINBERGER, Moses Darī, in: *The Jewish Quarterly Review* 84 (1994), S. 449-450. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts imitierte der in Alexandria geborene Moses Darī (aus Dar'a in Marokko) die grossen rabbinischen Poeten der andalusischen Schule. Siehe dazu JOACHIM M. S. YESHAYA, Art. *Darī, Moses ben Abraham*, in: *Encyclopedia of Jews in the Islamic World*, ed. NORMAN A. STILLMAN, 5 Bde, Leiden / Boston 2010, Bd. II, S. 29b-30a. – Die *Encyclopedia of Jews in the Islamic World* ist auch online zugänglich unter: <https://referenceworks.brillonline.com/browse/encyclopedia-of-jews-in-the-islamic-world>.

(*yešivot*) abzuzeichnen, während die Akademien vor allem auf der Iberischen Halbinsel (al-Andalus) bereits in hohem Ansehen standen.² Auch die karäischen Zentren im Irak und Iran verloren in den Jahrzehnten bis zum ersten Kreuzzug 1099 zugunsten von Jerusalem und Kairo mehr und mehr an Bedeutung: Der in Baṣra geborene karäische Exeget Yefet b. ‘Eli (Abū ‘Alī Ḥasan ibn ‘Alī l-Lāwī l-Baṣrī),³ dem man den Beinamen *maskil ha-gola* („Lehrer der Diaspora“) verliehen hatte und dem selbst im fernen al-Andalus Karäer neben Yeshu‘a b. Yehuda (bekannt auch als Abū ‘l-Faraj Furqān ibn Asad) gefolgt zu sein scheinen,⁴ war zwischen 950 und 980 nach Jerusalem gezogen (und später auch dort gestorben). Und gleich ihm, zogen andere Karäer in Erwartung des Anbruchs des neuen Millenniums und ge steigerter Hoffnung auf das Kommen des Messias ebenso nach Jerusalem.

Talmudische Gelehrsamkeit konzentrierte sich denn auch alsbald auf al-Andalus, das immer stärker zum Migrationsziel grosser Gelehrter aus den Akademien Nordafrikas und Ägyptens wurde.⁵ Der andalusische Chronist und Philosoph Avraham b. Dawid ha Lewi Ibn Da’ud (RAB“D; um 1110–1180)⁶ zeigte nicht nur die engen Verbindungen zwischen den Akademien des Zweistromlands und dem andalusischen Rabbinat auf, das die anerkannte babylonische Halacha fortführte, sondern erklärte den Transfer des Gelehrtenzentrums vom Zweistromland nach al-Andalus mit einem Got tesurteil, wie seiner bekannten Erzählung von den vier entführten (und dann freigekauften) jüdischen Gelehrten zu entnehmen ist.⁷

2 ELIYAHU ASHTOR, *The Jews of Moslem Spain*, 3 Bde, Philadelphia, PA 1984/5745, S. 4; HABIB LEVY, *Comprehensive History of the Jews of Iran – The Outset of the Diaspora*, Costa Mesa, CA 1999, S. 213.

3 MICHAEL G. WECHSLER, Art. *Japheth (Abū ‘Alī Hasan) ben Eli*, in: *Encyclopedia of Jews in the Islamic World* (Anm. 1), Bd. III, S. 11b-13a.

4 DANIEL LASKER, Karaites in Spain, in: DANIEL LASKER, *From Judah Hadassi to Elijah Bashyatchi* (Studies in Late Medieval Karaite Philosophy = Supplements to The Journal of Jewish Thought and Philosophy, Bd. 4) Leiden / Boston, 2008, S. 123-140, dort S. 135.

5 CHAIM RAPHAEL, *The Road from Babylon. The story of Sephardi and Oriental Jews*, New York 1985, S. 73-74; GERSON D. COHEN, *The Book of Tradition (Sefer ha-Qabbalah) by Abraham Ibn Daud*, a critical edition with translation and notes, London 1967 [?1969], S. 264, 279, 291-292.

6 LOLA FERRE, Art. *Ibn Da’ud, Abraham ben David ha-Levi*, in: *Encyclopedia of Jews in the Islamic World* (Anm. 1), Bd. II, S. 473a-475a (Lit.).

7 In: GERSON D. COHEN, *The Book of Tradition (Sefer ha-Qabbalah) by Abraham Ibn Daud*, a critical edition with translation and notes, London 1967 [?1969], S. 46-49 (hebr.), S. 63-67 (engl.); deutsche Übersetzung in: JULIUS HÖXTER (Hg), *Quellenbuch zur jüdischen Geschichte und Literatur*, Neudruck 2 Bde, Zürich 1983,

Möglicherweise war ihm bei Abfassen seiner Version der Geschichte Material zugänglich, das bereits Asadī Tūsī (um 1072/73) in sein Heldenepos *Garshāsp-nāmeh*⁸ eingearbeitet hatte, das er 1066 „Abū Dolaf, dem Herrscher von Nahgavān“ gewidmet haben soll, und das später Eingang in die Abschriften von Firdausīs (940–1020) *Shāh-nāmeh* („Buch der Könige“) gefunden hat. Denkbar ist ebenso eine mündlich tradierte Quelle aus Sīstān, der auch das in der anonymen Geschichte *Tārīh-e Sīstān* zitierte *Ketāb-e Garšāsp* von Abū ’l-Mo’ayyad Balhī entstammt. Werner Sundermann (1935–2012) und Richard N. Frye (1920–2014) verweisen in diesem Zusammenhang auf das „anachronistische Sagengut aus dem Avesta“ in Firdausīs *Shāh-nāmeh*, in dem epischer Stoff aus der iranischen Provinz Sīstān verarbeitet ist.⁹ Das Gleiche gilt für das *Garshāsp-nāmeh*, dessen Verfasser ebenso wie Firdausī aus Ḫorāsān stammte, und in dem man neben dem „zeitwidrigen“ erzählerischen Rahmen auf Orte und Personen stösst, die aus ihrem bekannten Umfeld gerissen sind. Asadī Tūsī lässt seinen Helden Garshāsp (Karšāsp / Keresāspa) anachronistische Abenteuer im Mittelmeerraum bestehen und beschreibt u. a. die Entführung eines Schiffbrüchigen, der sich als andalusischer Edelmann (oder Kaufmann?) zu erkennen gibt. Über Bezüge des *Garshāsp-Nāmeh* zu geschichtlichen und politischen Vorgängen im Mittelmeerraum und ihren Bezug zum Osten kann hier nur spekuliert werden. Der Stoff erfuhr mannigfaltige Rezeptionen – unter anderem eben auch jene jüdische in Gestalt der von Ibn Da’ud überlieferten Erzählung von den vier entführten (und dann freigeäußerten) jüdischen Gelehrten.

Entführungen scheinen zur damaligen Zeit der wirtschaftlichen Notwendigkeit geschuldet und durchaus an der Tagesordnung gewesen zu sein. Nach Maurice Lombard gab es sogar eigens einen Beauftragten für den „Rückkauf von Gefangenen“ und einen für das Mittelmeer vorgesehenen einheitlichen Tarif.¹⁰ Allfällige jüdische Geiseln wurden von den grossen

Bd. II: Spanien, S. 9-10. – Zur Sache s. auch GERSON D. COHEN, The Story of the Four Captives, in *Proceedings of the American Academy for Jewish Research* 39 (1960-61), S. 55-131.

8 CLÉMENT HUART (ed.), *Le Livre de Gerchāsp, Poème persan d’Asadī junior de Toūs*, 2 Bde, Paris 1926/1951; HELMHART KANUS-CREDÉ, Das Geršāsp-Nāmeh, in: *Iranistische Mitteilungen* 27 (Allendorf 1997), Nr. 3.

9 VOLKMAR ENDERLEIN und WERNER SUNDERMANN, *Schāhnāme. Miniaturen und Texten der Berliner Handschrift von 1605*, Leipzig / Weimar, 1988, S. 9, 84; RICHARD N. FRYE, *The Heritage of Persia*, Costa Mesa, CA 1993, S. 246.

10 MAURICE LOMBARD, *Blütezeit des Islam. Eine Wirtschafts- und Kulturgeschichte 8.-11. Jahrhundert*, Frankfurt am Main 1992 (21998), S. 210.

jüdischen Gemeinden in Kairouan und Alexandria, oder der Gemeinde in Córdoba gegen beträchtliche Summen ausgelöst.

Insofern bekommt Ibn Da'uds Geschichte mit ihren Protagonisten einen für die Zielgruppe real(geschichtlich)en Rahmen. Der Umstand, dass die vier Rabbiner,¹¹ die nach Ibn Da'ud, der etwa ein Drittel seines Werkes der Diaspora in al-Andalus widmete, als Sendboten unterwegs waren und im Auftrag der babylonischen Akademien Sura und Pumbeditha Geld für die Aussteuer mittelloser Bräute sammelten (auch dies soll innerhalb des „Fundraisings“ üblich gewesen sein), dürfte sie – neben allfälligen politischen Motiven – zum lukrativen und deshalb begreiflichen Ziel für Piraten, in diesem Falle eines muslimischen Piraten aus Córdoba (dessen Name mit Ibn Rumahîṣ angegeben ist) gemacht haben. Zwei der Entführungsopfer könnten mit dem an der Küste von Ifrīqīya freigekauften R. Ḥušiel b. Elḥanan von Kairouan¹² und dem in Alexandria ausgelösten R. Šemarya b. Elḥanan¹³ identisch sein. In einem Brief, der in der Kairoer Geniza gefunden wurde, hatte letzterer R. Ḥušiel b. Elḥanan seinen Besuch angekündigt, der nach Wiedererlangung seiner Freiheit in Kairouan Oberhaupt der dortigen Akademie geworden war.¹⁴

Insofern kann Ibn Da'uds Geschichte als Erklärung der Verlagerung des Gaonats und als Legitimierung des neuen geistig-kulturellen Zentrums in al-Andalus verstanden werden, in der eine Entführung gleichsam als „höhere Gewalt“ die Beteiligten gleichzeitig von der Verantwortung entband und das Ansehen der alten Autoritäten bewahrte. Die durch die Auslösung der Geiseln in Córdoba festgelegte zeitliche Einordnung der Entführung lässt sich nicht mit der Datierung des Briefes und der Amtsausübung R. Šemaryas von 1002 harmonisieren. Auch ihre zeitliche Nähe zur Abfassung des *Garshāp-Nāmeh* macht einen expliziten Bezug auf Asadī Ṭūsīs Werk zwar zweifelhaft, die Symbolik um die konkurrierenden Akademien hingegen

11 Zur Vierzahl und die iranischen Bezüge des Materials und der Form siehe: MARIA E. SUBTELNY, The Tale of the Four Sages who Entered the Pardes: A Talmudic Enigma from a Persian Perspective, in: *Jewish Studies Quarterly* 11 (2004), S. 3-58, dort S. 3ff, 24.

12 SOLOMON SCHECHTER, A Letter of Chushiel, in: *The Jewish Quarterly Review* 11 (1899), S. 643-650; VICTOR (AVIGDOR) APTOWITZER, R. Chuschiel und R. Chananel, in: *Jahresbericht der israelitisch-theologischen Lehranstalt in Wien* 37-39 (1933), S. 3-50; MICHAEL G. WECHSLER, Art. *Hushiel ben Elhanan*, in: *Encyclopedia of Jews in the Islamic World* (Anm. 1), Bd. II, S. 439a-440b (Lit.).

13 MARINA RUSTOW, Art. *Shemariah ben Elhanan*, in: *Encyclopedia of Jews in the Islamic World* (Anm. 1), Bd. IV, S. 353b-354b (Lit.).

14 COHEN, *The Book of Tradition* (Anm. 7), S. 64, 292.

findet im Typus der Rahmengeschichte mit vier Gelehrten (Weisen) ihren Niederschlag und folgt damit einem iranischen literarischen Vorbild, in dem zwei extreme Positionen von zwei moderaten flankiert werden.¹⁵

Lokale Lehrzirkel in Nordafrika und al-Andalus wurden von emigrierten Gelehrten der alten Akademien in Sura und Pumbeditha betrieben, die ihren Lebensunterhalt oft als erfolgreiche Händler bestritten und nicht selten an der Spedition von Responsen zwischen dem Zweistromland und der Diaspora beteiligt waren – dabei die internationalen Postwege entlang der Handelsstrassen nutzend. So soll, nachdem Kairo 1060 durch Nahrai b. Nissīm (um 1025–1098)¹⁶ zum halachischen Zentrum geworden war, die religiöse Autorität eine Generation später auf Ishaq b. Šemu'el in Spanien übertragen worden sein,¹⁷ wo zeitgleich mit dem Zusammenbruch des einzigen Zentrums jüdischer Autorität im Zweistromland, auch ein Anwachsen der karäischen Bewegung zu beobachten war.¹⁸

2. „Kreative Symbiose“ und „Intellektuelle Kooperation“

Der „Gärbottich“ Zweistromland und der „Wetterwinkel“ Ḥorāsān¹⁹ hatten Splittergruppen jeglicher Provenienz hervorgebracht, die sich gegenseitig beeinflussten. Die sich um 720 im proto-schiitischen mesopotamischen Milieu entwickelnde „kreative Symbiose“ religiöser Fraktionen und „cloth-worker-revolutionaries“ breiteten sich durch die Jahrhunderte über die Länder der islamisierten Welt bis ans westliche Mittelmeer aus. Walter Joseph Fischel (1902–1973) führt eine „intellektuelle Kooperation“ und eine Art „hebräischer Gelehrsamkeit“ auf die Šu‘ūbiyya²⁰ mit deren aktivstem Promotor Abū ‘Ubaida Ma‘mar b. al-Mu‘annā (Baṣra 728–825) zurück, dessen Grossvater ein persischer Jude gewesen sein soll.²¹ Ein von iranischem und

15 SUBTELNY, The Tale of the Four Sages (Anm. 11), S. 24.

16 Siehe dazu PHILLIP ACKERMAN-LIEBERMAN, Art. *Nahray ben Nissim*, in: *Encyclopaedia of Jews in the Islamic World* (Anm. 1), Bd. III, S. 548a-b (Lit.).

17 PAUL JOHNSON, *A History of the Jews*, London 1987 [?1988], S. 183.

18 PETER J. HAAS, *Responsa – Literary History of a Rabbinic Genre*, Atlanta, GA 1996, S. 101-102.

19 JULIUS WELLHAUSEN, *Das Arabische Reich und sein Sturz*, Berlin 1902, S. 256, 258.

20 S. ENDERWITZ, Art. *al-Shu‘ūbiyya*, in: *Encyclopaedia of Islam, Second Edition*, online 2012, https://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/al-shuubiyya-SIM_6997?s.num=422&s.start=420 (Lit.).

21 WALTER JOSEPH FISCHEL, Israel in Iran. A Survey of Judeo-Persian Literature, in: LOUIS FINKELSTEIN, *The Jews, Their History, Culture, and Religion*, New York 1955, S. 817-858, dort S. 820.

schiitischem Gedankengut durchdrungenes Milieu beeinflusste die mannigfältigen, vom „mainstream“ abweichenden Gruppierungen – nicht zuletzt die jüdischen. Wie Persien für die *Sufriyya* und *Ibādīya* und andere islamische Gruppierungen im 8./9. Jahrhundert Geburtsstätte war,²² so hatten auch jüdische messianische Bewegungen und Rebellionen der Unterprivilegierten dort ihren Ursprung und ihre Wortführer. Soziale Unruhen innerhalb der autonomen jüdischen Bevölkerung entstanden in den verarmten Schichten der Bauern und Handwerker, die sich durch die Bürokratie des Exilarchen und der Geonim der Talmudakademien im Irak unterdrückt fühlten. So fällt die 'abbāsidische Periode zusammen mit der anti-talmudischen Bewegung iranischer Juden und der Formierung der Karäer im Zwei-stromland, die später Nährboden in Nehāvand fand.²³

Als einzige bis heute existierende Gruppe ihrer Art, breitete sich nach Shlomo Dov Goitein (1900–1985) die Bewegung der *Qārā'īm*, oder *bene miqrā'* Mitte des 8. Jahrhunderts von Hārūn ar-Raśīds „runder Stadt“ Bagdad nach dem südwestiranischen Šūštar (arabischer Name: Tustar) und Ḫorāsān, sowie nach Syrien, Palästina, Ägypten und al-Andalus aus. Als deren herausragende Vertreter gelten der palästinische Malik ar-Ramlī und Daniel [b. Moše] al-Qūmisī aus Dāmgān, der sich in Jerusalem niederliess, wo er 946 starb und als erster herausragender karäischer Gelehrter des 10. Jahrhunderts gilt.²⁴ Seiner Polemik gegen die Ananiten, die er zunächst als *rosh ha-maskilim* („Oberhaupt der Wissenden“), später als *rosh ha-kesilim* („Oberhaupt der Dummköpfe“) bezeichnet haben soll, lässt sich die Konfusion bezüglich der Fraktionen an sich, wie auch die changierende Natur der Beziehungen zwischen ihnen entnehmen.

Ihr Name *qārā'īm* oder *bne* (oder *ba'ale*) *miqrā'* (arabisch: *qarā'īyūn*, *aṣḥāb 'Ānān wa-Binyāmīn* (Anhänger 'Ānān [b. Dawids] und Benjamins [von Nehāvand]) wird als „Schriftleser“ oder auf Grund der alternativen Lesung von

22 JULIUS WELLHAUSEN, *Die religiös-politischen Oppositionsparteien im alten Islam*, Berlin 1901, S. 28, 41–51; WILFRED MADELUNG und KEITH LEWINSTEIN, Art. *Sufriyya*, in: *Encyclopaedia of Islam, Second Edition*, online: 2012, https://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/sufriyya-COM_1105?s.num=67&s.start=60 (Lit.).

23 C. EDMUND BOSWORTH, Art. *Nehāvand*, in: *Encyclopaedia Iranica*, online unter: <https://www.iranicaonline.org/articles/nehavand>. – Von der *Encyclopaedia Iranica*, ed. EHSAN YARSHATER, erschienen im Druck: Bde I (ĀB)–XV (KĀŠGARĪ), New York / London 1985–2011; eine vollständige Ausgabe ist seit 2013 online zugänglich unter: <https://www.iranicaonline.org>.

24 So LASKER, *From Judah Hadassi to Elijah Bashyatchi* (Anm. 4), S. 231.

qārā' als „Rufer, Verkünder“ interpretiert – analog der schiitischen *du'āt* (sing. *dā'i*), „die [zum wahren Glauben] rufen“.²⁵

Mit Benjamin b. Mošeh Nehāvandī,²⁶ dessen Gedankengut der grosse karäische Gelehrte Abū Yūsuf Ya'qūb al-Qirqisānī aus Qirqīsiyā am Euphrat (oder Qarqasān bei Bagdad) in seinem Schrifttum niederlegte, soll dieser kollektive Terminus im 9. Jahrhundert aufgekommen sein.²⁷ Als Produkt eines iranisch-schiitischen Umfelds identifiziert Daniel Lasker sektiererische jüdische Bewegungen, so auch die der Karäer, deren Ursprung er auf Grund der Namen und Herkunft ihrer Wortführer in Persien, der „Heimat pseudo-messianischer Rebellen und Häretiker“, verortet.²⁸ Nach ihm zeigt zudem die „Idee der Verborgenheit“, die die Karäer mit der Schia teilten, sondern ebenso auch die formale Vorgehensweise bei der Rechtsfindung (*qiyyās* und *iqtihād*) Parallelen zum islamischen (schiitischen) Recht.²⁹

Die Namenskonfusion um die in Richtung Westen migrierten Karäer scheint der Vielfalt des jüdischen Schismas, der Simultanität und den Gemeinsamkeiten mit Splittergruppen anderer religiöser Denominationen und nicht zuletzt der dürftigen Dokumentation geschuldet zu sein. Schon Wilhelm Bacher (1850–1913) stellte fest, dass man kaum zwei Karäer mit derselben Überzeugung antreffen könne.³⁰ Die von 'Ānān b. Dawid (um 760), einem Mitglied der rabbinischen Aristokratie im Irak initiierte *'Ānāniya*, wird nicht selten auf Grund der Informationen aus polemischen Quellen als mu'tazilitisch eingestuft. Ibn Hazm (994–1064), der von Mitgliedern der *'Ānāniya* in Toledo und Talavera berichtet,³¹ setzt sie mit Karäern gleich,

25 So M. G. S. HODGSON, Art. *Dā'i*, in: *Encyclopaedia of Islam, Second Edition*, online 2012; http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/dai-SIM_1668?s.num=48&s.start=40.

26 Siehe dazu YORAM ERDER, Art. *Benjamin al-Nahāwandi*, in: *Encyclopedia of Jews in the Islamic World* (Anm. 1), Bd. I, S. 416a-417a (Lit.).

27 STEVEN M. WASSERSTROM, *Between Muslim and Jew. The Problem of Symbiosis under Early Islam*, Princeton, NJ 1995, S. 148.

28 LASKER, *From Judah Hadassi to Elijah Bashyatchi* (Anm. 4), S. 147 A. 36, 148, 231.

29 DANIEL LASKER, Islamic Influences on Karaite Origins, in: WILLIAM M. BRINNER UND STEVEN D. RICKS (eds.), *Studies in Islamic and Judaic Traditions*, 2 Bde (Brown Judaic Studies, Bd. 110, 178), Atlanta, GA 1986-1989, Bd. II, S. 23-47.

30 WILHELM BACHER, Qirqisani, the Karaite, and His Work on Jewish Sects, in: *The Jewish Quarterly Review* 7 (1895), S. 687-710, dort S. 692.

31 MOSHE PERLMANN, Eleventh century authors on the Jews of Granada, in: *Proceedings of the American Academy for Jewish Research* 18 (1948-1949), S. 269-290, dort S. 278.

deren Doktrinen sich bei andalusischen Juden grosser Popularität erfreuten.³² Für Mose b. Maimon (1138–1204) waren die ägyptischen Karäer gleichbedeutend mit Sadduzäern und Boëthusiern und wurden von den andalusischen rabbanitischen Autoritären grausam verfolgt, weil man sie als existentielle Bedrohung empfand.³³

Die vom angeblich illiteraten Ishāq b. Ya‘qūb Abū ‘Isā ‘Ovadya al-İsfahānī (nach karäischen Quellen: 2. Hälfte 7. Jahrhundert; nach islamischen Quellen: Mitte 8. Jahrhundert) begründete *‘Isāwīya* dehnte sich von seiner Heimatstadt Nisibis innerhalb des persischen Einflussbereichs nach Transoxanien³⁴ und nach Ibn Ḥazm in den Irak, nach Ägypten, Syrien und schliesslich nach al-Andalus aus – wo er sie insbesondere in Toledo und Talavera verortet.³⁵ Abū ‘Isā al-İsfahānī trat als jüdischer Messias auf und soll nach karäischen Quellen in einem von ihm geführten Aufstand gegen den Umayyaden-Kalifen ‘Abd al-Malik b. Marwān (646/685–705), nach muslimischen Quellen gegen den ‘abbāsidischen Kalifen al-Mansūr bi-’llāh (714/754–775) den Tod gefunden haben.³⁶ Analog zu schiitischen eschatologischen Vorstellungen wird angenommen, er sei in die Verborgenheit entrückt worden, von wo er dermaleinst wiederkehre. Die Ausbreitung der späteren *‘Isāwīya* oder *İsfahānīya* innerhalb des „persischen Orbit“ bis hin nach Transoxanien und über den Irak und Syrien nach Palästina und weiter bis al-Andalus zeichnete schon Steven Wasserstrom nach,³⁷ ähnlich zuvor bereits Cecil Roth (1899–1970), Moshe Perlmann (1905–2001) und Miguel Asín Palacios (1871–1944), denen zufolge sich die Bewegung der *Qarā’im* analog der Wanderung des Talmuds und der islamischen Eroberungen vom Irak auf die Nachbarländer nach Westen bis nach al-Andalus ausbreitete. Im Iran entstanden Gemeinden hauptsächlich in Tustar, Ġibāl und Ḥorāsān; weitere Gemeinden (Kolonien) entstanden in Palästina und Ägypten, und Anhänger fanden sich schliesslich auch im fernen al-Andalus.³⁸

32 WASSERSTROM, *Between Muslim and Jew* (Anm. 27), S. 88; IBN ḤAZM, *al-Fiṣal*, 4 Bde, Kairo 1317-1321 [Nachdruck Baghdad 1969], Bd. IV, S. 189-191.

33 LASKER, *From Judah Hadassi to Elijah Bashyatchi* (Anm. 4), S. 147, 155, 156.

34 WASSERSTROM, *Between Muslim and Jew* (Anm. 27), S. 22, 72, 88 ff.

35 IBN ḤAZM, *al-Fiṣal* (Anm. 31), Bd. I, S. 99.

36 BERNARD LEWIS, *Die Juden in der islamischen Welt: Vom frühen Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert*, München 1987 [Taschenbuchausgabe 2004], S. 90.

37 WASSERSTROM, *Between Muslim and Jew* (Anm. 27), S. 88 ff.

38 CECIL ROTH, *Geschichte der Juden*, Stuttgart 1954, S. 185-186; ELIYAHU ASHTOR, *The Jews and the Mediterranean economy, 10th-15th centuries*, London 1983, S. 166.

Die muslimische Eroberung der Iberischen Halbinsel ging mit einer grossen Zahl jüdischer Migranten einher,³⁹ die entweder als politische Flüchtlinge, wie die Familie Ibn Da'uds, oder als Soldaten mit den Truppen des berberisch-muslimischen Feldherrn Tāriq b. Ziyād (um 670–720), der die Eroberung der Iberischen Halbinsel befehligte (711–718), nach al-Andalus gekommen waren und dort später einflussreiche Posten in der kommunalen Verwaltung und hohes Ansehen erworben haben, wie der an den Eroberungen Nordafrikas beteiligte prominente Clan der Tuğibī.⁴⁰

3. Jüdische (karäische) Kaufleute auf dem Weg nach Westen

Eine nicht unwesentliche Rolle bei der Ausbreitung der genannten Strömungen spielten Kaufleute. Eine Neupositionierung iranischer Kaufleute hatte um die Mitte des 8. Jahrhunderts bereits die Vertreibung von Teilen der jüdischen Bevölkerung aus dem Gebiet am Ġihon/Ğaihūn bzw. Oxus (heute: Amu Darja) durch Qutaiba b. Muslim (670–715), den vom Umajjadenkalifen 'Abd al-Malik eingesetzten Gouverneur in Ḥorāsān, zur Folge gehabt. Zahlreiche jüdische Gelehrte und Kaufleute aus Ḥorāsān liessen sich daraufhin im Chasarenreich nieder, die – von der zum Judentum konvertierten Aristokratie des Chasarenreiches protegiert⁴¹ – das Handelsnetz bis ins muslimische al-Andalus ausbauen konnten.⁴² Von dort aus sind sie entweder auf dem Land- oder auf dem Seeweg nach Alexandria und über das Rote Meer nach Dshidda gelangt, von wo sie dann weiter zu muslimischen Kaufleuten in Sīrāf oder Masqaṭ stiessen.⁴³

39 RAPHAEL, *The Road from Babylon* (Anm. 5), S. 71, 83.

40 LEVY, *History of the Jews of Iran* (Anm. 3), S. 169, 212-213.

41 Die Literatur zu diesem Thema ist uferlos; zur Einführung: PETER B. GOLDEN, Art. *Khazars*, in: *Encyclopedia of Jews in the Islamic World* (Anm. 1), Bd. III, S. 150a-152b, und ferner unten S. ??? mit Anm. 90.

42 Siehe dazu u. a. THOMAS S. NOONAN, The Khazar Economy, in: *Archivum Eurasiae Medii Aevi* 9 (1995-1997), S. 253-318; THOMAS S. NOONAN, Why Dirhams First Reached Russia: The Role of Arab-Khazar Relations in the Development of the Earliest Islamic Trade with Eastern Europe, in: *Archivum Eurasiae Medii Aevi* 4 (1984), S. 151-282; THOMAS S. NOONAN, Khazaria as an Intermediary between Islam and Eastern Europe in the Second Half of the Ninth Century: The Numismatic Perspective, in: *Archivum Eurasiae Medii Aevi* 5 (1985), S. 179-204, und THOMAS S. Noonan, Les Khazars et le commerce oriental, in: *Les Échanges au Moyen Age: Justinien, Mahomet, Charlemagne: trois empires dans l'économie médiévale*, Dijon 2000, S. 82-85.

43 LUCE BOULNOIS, *Die Strassen der Seide*, aus dem Französischen von Joachim A. Frank, Stuttgart 1964, S. 226-229.

Die Bewegungen der karäischen Kaufmannsfamilien aus dem Iran, die zunächst Bagdad ansteuerten, belegen Funde in der Kairoer Geniza. Bagdad mit seinem Handelszentrum al-Karḥ, das im 10. Jahrhundert Tustar abgelöst hatte, beherbergte im Wohnviertel der Kaufleute und Notabeln aus Ḥūzistān, der *Mahallat at-Tustariyīn*, die „wichtigste“ jüdische Gemeinde.⁴⁴ Nicht zuletzt der Aufstieg des neuen Handelsplatzes Ägypten und der Wechsel der politischen und wirtschaftlichen Vormachtstellung von Bagdad nach Fustāṭ (Alt-Kairo) dürfte die Handelsketten zur Weiterwanderung ins fatimidische Ägypten bewegt haben, wo sie vor allem in Alexandria in den internationalen Handel eingebunden waren.⁴⁵ Bezeugt sind die persischen Einwanderer dort durch die mit den Migranten in die Kairoer Geniza gelangten Aufzeichnungen juristischer Fälle. Bei Shlomo Dov Goitein finden sich u. a. ein vor einem judäo-persischen Gericht vermutlich in Ahwāz (Südiran) im Jahre 951 verhandelter Erbstreit,⁴⁶ sowie ein Scheidebrief (*va get*),⁴⁷ in dem die verlassene Ehefrau eines gewissen Ṣedāqā b. ‘Eli aus Abīward (Horāsān), von wo er nach Ramla emigriert war, Scheidung und Alimentierung einklagte. Auch die Revision von Rechnungsbüchern eines verstorbenen Mitglieds der Kaufmannsfamilie Ibn ‘Ezra ist dokumentiert, die R. Yehuda b. Josef 1057 in Fustāṭ veranlasst und hierfür die persisch-stämmigen Bankiers Sahlawaih b. Ḥayyīm und Ibn Ša‘yā, der unter dem Namen Ibn al-Tawwazī bekannt war, beauftragt hatte.⁴⁸

4. Ibn ‘Awkal – Killis – Kujik (Kučik) – Tustarī: Migrationsgeschichte iranisch-jüdischer Handelshäuser

Die Migrationsgeschichte der kosmopolitischen und polyglotten persischen Handelshäuser mit ihrem weitreichenden politischen Einfluss und finanzpolitischem Gewicht gibt auch Details der karäischen Wanderung preis.

44 Siehe dazu JÖHANNES HENDRIK KRAMERS und C. EDMUND BOSWORTH, Art. *Shūshtar*, in: *Encyclopaedia of Islam, Second Edition*, online 2012; https://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/shushtar-SIM_6995? s.num=419&s.start=400; und LOMBARD, *Blütezeit des Islam* (Anm. 10), S. 208.

45 ASHTOR, *Jews and the Mediterranean economy* (Anm. 38), S. 11.

46 SHLOMO DOV GOITEIN, *A Mediterranean Society. The Jewish Communities of the Arab World as portrayed in the Documents of the Cairo Geniza*, 6 Bde, Berkeley / Los Angeles / London 1967-1988 [paperback edition 1999], Bd. III, S. 289.

47 AVIHAI SHIVTIEL und FRIEDRICH NIESSEN, *Arabic and Judaeo-Arabic Manuscripts in the Cambridge Genizah Collections: Taylor-Schechter New Series* (Cambridge University Library Genizah Series, Bd. 14)), Cambridge, UK 2006, S. 502, Nr. 7667.

48 GOITEIN, *A Mediterranean Society* (Anm. 44), Bd. III, S. 290.

Der jüdische Kaufmann Abū ’l-Farağ Ya‘qūb b. Yūsuf b. Killis (930–991)⁴⁹ wurde in Bagdad geboren und begleitete seinen Vater nach Syrien, um schliesslich in Ramla ein einflussreiches Amt in der Handelsaufsicht zu bekleiden. Unregelmässigkeiten sollen ihn jedoch zur Flucht von dort nach Ägypten genötigt haben, wo er im Dienste und durch die Protektion des Emirs Abū ’l-Misk Kāfūr (905–968) die Staatsfinanzen leitete und das Land zu ungewohnter Prosperität führte.⁵⁰ Mit seiner Konversion zum Islam und der Verleihung des Titels *wazīr al-ağall* im Jahre 977 erfolgte seine Ernennung zum ersten Wesir der Fātimidendynastie. Er stattete den Hof mit einer Garde aus, baute eine Moschee, engagierte sich in der Bildung (gründete die *al-Azhar*-Universität in Kairo) und erteilte Rechtsgutachten.⁵¹

Briefe aus der Kairoer Geniza verweisen immer wieder auf Tustar im Südwestiran als wichtiges Handelszentrum. Gut dokumentiert sind die weitreichenden kommerziellen Aktivitäten (zunächst in Tustar, später in Ahwāz) der vom Iran über den Irak nach Ägypten emigrierten karäischen Tustarī-Familie und der Familie Kujik (persisch: Kučik), ebenso die kommerziellen Aktivitäten von Josef ha-Kohen b. Yazdād sowie die Finanztransaktionen der Bankiers Sahlawaih b. Ḥayyīm und Ibn Ša’yā.⁵²

Neben der Killis-Familie steht die Familie Tustarī beispielhaft für damalige Kaufmannskarrieren. Briefe und Verträge aus der Kairoer Geniza, die sich im Falle der Tustarī mit mindestens 1200 vollständigen Handelsbriefen als älteste private Sammlung kommerzieller mittelalterlicher Dokumente dieses Verwaltungsortes und des gesamten Mittelmeerraums über vier Generationen erstreckt,⁵³ belegen zusammen mit den Sammlungen Abraham Firkowiczs (1786–1874)⁵⁴ den Erfolg des Handelshauses im fātimidischen

49 ELINOAR BAREKET, Art. *Ibn Killis*, *Abū ’l-Faraj Ya’qūb*, in: *Encyclopedia of Jews in the Islamic World* (Anm. 1), Bd. II, S. 511a-512a (Lit.).

50 YAACOV LEV, The Fatimid Vizier Ya‘qub ibn Killis and the beginning of the Fatimid administration in Egypt, in: *Der Islam* 58 (1981), S. 237-249.

51 M. CANARD, Art. *Ibn Killis*, in: *Encyclopaedia of Islam, Second Edition*, online 2013; http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/ibn-killis-SIM_3259.

52 VERA BASCH MOREEN, Art. *Judeo-Persian Communities of Iran IV: Medieval to 18th century*, in: *Encyclopaedia Iranica*, Bd. XV, 2009, Fasc. 1, S. 89-112, dort S. 103-108.

53 JOHNSON, *A History of the Jews* (Anm. 17), S. 184-185; MARINA RUSTOW, Art. *Tustarī Family*, in: *Encyclopedia of Jews in the Islamic World* (Anm. 1), Bd. IV, S. 570a-572b (Lit.).

54 VSEVOLOD L’VOVIČ. VICHNOVIČ, Карайм Авраам Фиркович: еврейские рукописи, история, путешествия, Sankt-Peterburg 1997 [erweiterte Neuausgabe: Sankt-Peterburg 2012].

Ägypten zwischen 990 und 1050. Mitte des 10. Jahrhunderts war die erste Generation aus der Wirtschaftsmetropole Šuštar (Tustar) in der persischen Provinz Ahwāz in Folge der Westverlagerung des Handels nach Ägypten emigriert. Vermutlich trug nicht zuletzt die büyidische Verfolgung der Tustarer Juden, die nach Ansicht des persischen Philosophen und Historikers Abū Miskawāih (932–1030) erheblichen Anteil an der Prosperität der Region hatten, zu ihrer Entscheidung bei.⁵⁵

Kaufleute beherrschten durch ihren Warenhandel gleichzeitig das verzinsliche Darlehensgeschäft und durch die Berührung mit unterschiedlichen Zahlungsmitteln auch das Geldwechselgeschäft. Als sogenannte *ğahābida*⁵⁶ (גִזְבָּרִים „Bankiers“) hatten die Banū Sahl einflussreiche Ämter im Finanzsektor inne. Durch die schwankenden Gewichte und unterschiedlichen Werte des Dinars und Dirhams wurde das Amt, das sich durch Gebühren, die dem Staatsbudget zufließen, den sogenannten *māl al-ğahābida* oder *haqq al-ğahābida* selbst finanzierte, bereits in 'abbāsidischer Zeit zunehmend wichtiger.⁵⁷ Monats- und Jahresbilanzierungen wurden im sogenannten *dīwān al-ğabbada* ausgewiesen, die der *ğabbađ* erstellte. Kalifen, Wesire und andere Hofbeamte vertrauten ihr legal oder illegal erworbenes Vermögen jeweils einem persönlichen *ğabbađ* zur Gewinnsteigerung an und bezogen von ihm gewaltige Kredite zu für ihn lukrativen Bedingungen und Zinsen. Ein spezielles Kalifen-Dekret aus dem Jahre 908 machte die Ernennung vornehmlich von Christen und Juden in dieses Amt möglich, denen unter dem 'Abbasidenkalifen al-Muqtadir bi-'llāh (895/908–932) lediglich die Staatsfunktionen Bankier oder Arzt offenstanden.⁵⁸

55 WALTER JOSEPH FISCHEL, *Jews in the Economic and Political Life of Medieval Islam*, New York 1969, S. 69-70.

56 DAVID N. MACKENZIE, *A Concise Pahlavi Dictionary (Pahlavi – English)*, London 1971, S. 34, 205: Der Terminus leitet sich von mp.: *gabbed* (Schatzmeister, Bankier) ab; HANS WEHR, *Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart*, Wiesbaden 1976, S. 128: *ğbbd* „Mann von kritischem Verstand/Gelehrter“; zur Sache auch FISCHEL, *Jews in the Economic and Political Life* (Anm. 53), S. 8-9.

57 ALFRED VON KREMER, *Über das Einnahmebudget des Abbasiden-Reiches vom Jahre 306 H. (918–919)* (Denkschriften / Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, 36,1[5]), Wien 1888, S. 8; und WALTER JOSEPH FISCHEL, *The Origin of Banking in Medieval Islam: A Contribution to the Economic History of the Jews of Baghdad in the Tenth Century*, Cambridge 1933, S. 1-49.

58 ABŪ 'L-MA'ĀSIN YŪSUF B. 'ABDALLĀH IBN TAGRIBIRDĪ, *An-Nuğūm aż-żābira fi mulūk Miṣr wa'l-Qāhira*, ed. T. G. I. JUYNBOLL, 2 Bde, Leiden 1852-1861, Bd. II, S. 174: رَمَأَ رَدْقَمَلَا نَالَ مَدْخُسِيْدَحَا دُوهِبَّلَا وَى رَاصَنَالَا لَا يَفْبَطَلَا وَ قَذْبَهَجَلَا طَقَفَ („Befohlen hat al-Muqtadir, dass ein Jude und ein Christ allein in der Medizin und im Bankwesen tätig sein darf.“)

Für die Banū Sahl wie für andere Handelsfamilien, war Bagdad erster Anlauf auf ihrem Weg nach Fustāṭ. Einblicke in die Rolle persischer Juden in Handel und Wirtschaft,⁵⁹ die sich im nach Herkunftsändern strukturierten jüdischen Viertel Fustāṭs (Alt-Kairos) niedergelassen hatten, eröffnen ebenfalls Dokumente aus der Kairoer Geniza.⁶⁰ Ein Schreiben der Nachkommen in Fustāṭ von 1026 belegt die Veräußerung des verbliebenen Vermögens in Ahwāz. Die Söhne der zweiten Generation, Abū l-Faḍl Sahl (Yaśar), Abū Ya‘qūb Yūsuf (Josef) und Abū Sahl Sa‘īd (Sa‘adya), erweiterten von Fustāṭ aus den Handel in den Westen nach Nordafrika, Sizilien und al-Andalus, wobei der Korrespondenz zu entnehmen ist, dass der Wert ihrer Sendungen für ihre Zeit exorbitant war und nicht selten zehntausende Dinar umfasste. Die von ihnen im frühen 11. Jahrhundert unterhaltenen Bankiersagenturen in Bagdad, Tikrit, Aleppo, Damaskus und Tyros markieren zum einen die Hauptumschlagsplätze der Zeit, zum anderen die Schlüsselrolle der Familienmitglieder als Bindeglieder in der Kette der Fernhändler und kommunalen Bediensteten, die die Akademie von Pumbeditha mit Fustāṭ und Kairouan verband. Responsen, deren Transport von Bagdad nach Fustāṭ von der Konkurrenz abgelehnt wurde, übernahmen die Tustarī, die sie dort den Tāhertī zur Weiterspedition nach Kairouan übergaben.

Religiöse Toleranz während der Fāṭimidenezeit hatte dem Handel einen fruchtbaren Boden bereitet. Zweckgebundene Kooperation zwischen Karäern, Rabbaniten und den irakischen Geonim scheint zum Alltag gehört zu haben. So nimmt es nicht Wunder, dass die Familie trotz ihrer Neuaustrichtung hin zum rabbinischen Rechts- und Verwaltungssystem der irakischen und palästinischen Schulen auch Verträge weiterführte, die vor karäischen Gerichten geschlossen wurden. Unter al-Ḥakim bi-’amri ’llāh (985/996–1021), dem sechsten Kalifen der Fāṭimiden, kamen beiden ältesten Söhne von Abū al-Faḍl Sahl (Yaśar) al-Tustarī, Abū Sa‘d Ibrāhīm und Abū Naṣr Hesed, als Devisen- und Importhändler wertvoller Luxusartikel zu Ruhm und Ehre. Durch eine ihrer an den Kalifenhof verkauften sudanesischen Sklavinnen, die Mutter des späteren (achten) Kalifen der Fāṭimiden al-Muṣṭanṣir bi-’llāh (1029/1036–1094), für die Abū Sa‘d die Beraterfunktion übernahm, erlangte er zu dessen Amtsübernahme 1036 den Rang eines *mudabbir ad-daula*⁶¹ und wurde als eine Art „Vizekönig“ die wichtigste

59 Weiteres zu den Banū Sahl bei: SHA’UL SHAKED, *A Tentative Bibliography of Geniza Documents*, Paris / The Hague 1964.

60 FISCHEL, *Jews in the Economic and Political Life* (Anm. 53), S. XII, 70.

61 HEINRICH JUNKER und BOZORG ALAVI, *Wörterbuch persisch – deutsch*, München 1986, S. 699: „Herrlicher, Führer, Verwalter“.

Figur am Fātimidenhof.⁶² Beide Tustarī-Brüder fielen Mitte des 11. Jahrhunderts Hofintrigen zum Opfer.⁶³ Yafet b. Abraham b. Sahl, Abū Sa'ds von, trat zum Islam über und übernahm nach der Ermordung seines mächtigen Vaters 1047 das Wesiramt.⁶⁴

Wie die Tustarī waren auch die Familie Ibn 'Awkal,⁶⁵ die am Beginn des 10. Jahrhunderts in den Maghreb kamen, von persischer Provenienz. Dort sollen sie als sogenannte *mašāriqa*, als „Leute aus dem Osten“, auf Ablehnung seitens der Lokalbevölkerung gestossen sein, weshalb der Grossteil des Clans 969 mit den Fātimiden nach Ägypten zog, von wo aus Josef Ibn 'Awkal als offizieller Vertreter der beiden babylonischen Akademien agierte.⁶⁶ Über den zurückgelassenen Teil der Familie wurde der nach Westen ausgerichtete Handel mit dem Maghreb und Sizilien via Alexandria und Fusṭāṭ abgewickelt.

Nachdem das Familienoberhaupt Abū Bišr Ya‘qūb Fusṭāṭ zur Zentrale seines weltweiten Unternehmens gemacht hatte, vermittelte er von dort aus in seiner Funktion als Repräsentant der babylonischen Yeshivot Spenden und Rechtsgutachten, für deren Kopien Kairo lizenziert war. Sein Sohn Abū Ya‘qūb Josef Ibn 'Awkal führte dieses Ehrenamt weiter, erlangte wirtschafts- und sozialpolitisches Prestige und wurde zum Archetypus eines aristokratischen international tätigen Kaufmanns. Dass Geniza-Nachweise nach dem 11. Jahrhundert verebben, schreibt Shlomo Dov Goitein der Konversion vieler Familienmitglieder zum Islam zu.

Auch auf den Westen übte die neue Schaltzentrale der Macht ihre Anziehungskraft aus und wie bereits erwähnt, taten es Kaufleute aus Kairouan ihren Zunftgenossen aus Bagdad gleich: Das Bindeglied zwischen den beiden oben genannten Wirtschaftsmoguln im 11. Jahrhundert bildeten die Tāhertī,⁶⁷ denen sie neben dem Handel durch Ausbildung und Heirat eng verbunden waren und von denen drei Generationen in der Kairoer Geniza belegt sind. Bei Mark R. Cohen findet sich der Inhalt eines um 1010 verfassten Briefes des Chefs der Tāhertī-Brüder in Kairouan an Ya‘qūb Sahl

62 FISCHEL, *Jews in the Economic and Political Life* (Anm. 53), S. 79.

63 MARINA RUSTOW, Art. *Tustarī-Family*, in: *Encyclopedia of Jews in the Islamic World* (Anm. 1), Bd. IV, S. 570a-572b (Lit.).

64 GOITEIN, *A Mediterranean Society* (Anm. 44), Bd. III, S. 135-136.

65 ELINOAR BAREKET, Art. *Ibn 'Awkal Family*, in: *Encyclopedia of Jews in the Islamic World* (Anm. 1), Bd. II, S. 461b-463a (Lit.).

66 JOHNSON, *A History of the Jews* (Anm. 17), S. 184-185.

67 MARINA RUSTOW, Art. *Tāhertī Family*, in: *Encyclopedia of Jews in the Islamic World* (Anm. 1), Bd. IV, S. 449b-451a (Lit.)

at-Tustarī in Fustāt, wo zwei Brüder der Tāhertī lebten.⁶⁸ Ihr Operationsgebiet beschränkte sich auf die nordafrikanischen Märkte, Sizilien und al-Andalus, doch auf Grund ihrer Stützpunkte in Kairouan und Fustāt besasssen sie überdies grossen Einfluss innerhalb der dortigen jüdischen Gemeinschaften. Sie unterhielten auch über entsprechende Respondenten enge Beziehungen zu den Glaubensbrüdern im Osten – analog zu den berberischen und saharischen Judengemeinden.⁶⁹ Dies erklärt, warum auch sie sich neben dem Geld, das zwischen den Yeshivot in Mesopotamien und der jüdischen Diaspora im Westen floss, auf ein Parallelgeschäft mit dem Transport von Responsen, den sogenannten *she'elot und teshuvot* kaprizierten. Fustāt scheint geradezu die allgemeine Kaderschmiede für den Wirtschaftsnachwuchs gewesen zu sein: Zwei der Nachkommen des Firmengründers Barhūn b. Ismā‘il at-Tāhertī erhielten dort zusammen mit denen der Tustarī ihre Ausbildung.

Nicht nur den Radius, die frequentierten Handelsstützpunkte und interreligiösen Kontakte, sondern auch die weitverzweigte ebenso international wie interfamiliär eng miteinander verwobene Händlergilde, veranschaulicht eine bei Shlomo Dov Goitein überlieferte Anekdote, der zufolge der andalusische, in Fustāt im Sterben liegende Kaufmann Ismā‘il ha-Levi b. Avraham – neben einem Baghdader Indighändler und einem Bankier – einen Mann iranischer Abstammung, dessen Grossvater Yazdād genannt wurde, zum Erziehungsbeistand seines einzigen Sohnes bestellt hatte, wie karäische und rabbanitische Juden sowie Muslime vor einem Richter bezeugt haben sollen.

In der Tat spielten Verschwägerungen eine Schlüsselrolle im wirtschaftlichen Erfolg. Aus Geniza-Dokumenten geht hervor, dass Ḥesed at-Tustarī sehr wahrscheinlich mit der Tochter von Josef Ibn ‘Awkal verheiratet war, wohingegen Moshe Gil annimmt, er sei eine Ehe mit der Tochter des persisch-stämmigen karäischen Handelsmagnaten und Bankiers Sahlawaih b. Hayyīm eingegangen, aus der der Sohn Abū Faḍl Sahl (Yaśar) at-Tustarī hervorgegangen ist. Möglicherweise trifft beides zu.⁷⁰ Kaufmannsdynasten schätzten den Wert „diplomatischer“ Ehen nicht zuletzt deshalb, weil sie auch bei Problemen, die sich durch die Geschäftsbeziehungen über grosse Distanzen hinweg zwangsläufig ergaben, zuverlässig griffen. Shlomo Dov Goiteins Recherchen bezüglich der dokumentierten Handelsreisen ergaben, dass beispielsweise Shemuel Ibn Luhtūš, Oberhaupt einer führenden jüdischen Familie in al-Andalus, während des 11. Jahrhunderts mit einer Dame

68 MARK R. COHEN, *Under Crescent and Cross: the Jews in the Middle Ages*, Princeton, NJ [u. a.] 1994 [2008], S. 101.

69 LOMBARD, *Blütezeit des Islam* (Anm. 10), S. 215.

70 GOITEIN, *A Mediterranean Society* (Anm. 44), Bd. III, S. 136, 293.

aus einem grossen Handelshaus in Fustat verheiratet war,⁷¹ das seinerseits Familienbande nach al-Andalus hatte: Abū ‘Amr Sahlān b. Avraham,⁷² in den Jahren 1034 bis 1049/50 Oberhaupt der irakischen jüdischen Gemeinde in Fustat, ehelichte 1037 Ester, die Tochter des Josef b. ‘Imrān (‘Amram), des jüdischen Oberrichters von Siğilmāsa, der später zum Islam übertrat;⁷³ und die Tochter des persisch-stämmigen Rabbiners und Gelehrten Nissīm b. Ya‘qūb Ibn Šāhīn aus Kairouan (990–1062)⁷⁴ wurde Josef b. Shemuel ha-Nagid Ibn Nagrella (1035–1066),⁷⁵ dem Sohn von Shemuel (Abū Ibrāhim Ismā‘il) b. Josef ha-Nagid (993–1056),⁷⁶ dem jüdischen Wesir der Ziriden-Herrschern von Granada – wie Arie Schippers vermerkt: “un-glücklich” – angetraut.⁷⁷

5. Karaïsche Migration – Karaer in al-Andalus

Dass es sich bei der von Eliyahu Ashtor im Zuge einer „ersten Welle“ für das 10. Jahrhundert beschriebenen Gründung von jüdisch-babylonischen Gemeinden in Syrien und Ägypten vornehmlich um karaïsche Gruppen aus dem Iran handelte,⁷⁸ legt deren dokumentierte Migration von Dāmgān nach Jerusalem Ende des 9. Jahrhunderts nahe. Die Kairoer Geniza gibt weitere Details dieser Migrationsgeschichte preis: Neben den seit dem 10. Jahrhundert mit dem Zusatz *al-‘Ağamī* (der Perser) versehenen Familiennamen Bābād, Babšād und Bafšād, Baḥtaway, Ḥodādād, Ḥošnām, Kučik (Kučik), Rozbih, Šāhīn, Šahryār oder Yazdād, offenbaren dies die Namen der iranischen Städte und Distrikte, aus denen Emigranten in der ersten Hälfte des

71 GOITEIN, *A Mediterranean Society* (Anm. 44), Bd. III, S. 57-58.

72 Siehe dazu MARINA RUSTOW, Art. *Sahlān ben Abraham*, in: *Encyclopedia of Jews in the Islamic World* (Anm. 1), Bd. IV, S. 213a-214a (Lit.).

73 GOITEIN, *A Mediterranean Society* (Anm. 44), Bd. III, S. 137-138 und Bd. V, S. 60.

74 Siehe dazu NAHEM ILAN, Art. *Ibn Shāhīn, Nissim ben Jacob*, in: *Encyclopedia of Jews in the Islamic World* (Anm. 1), Bd. II, S. 544a-545b (Lit.).

75 Siehe dazu ESPERANZA ALFONSO, Art. *Ibn Nagrella, Jehoseph ha-Nagid*, in: *Encyclopedia of Jews in the Islamic World* (Anm. 1), Bd. II, S. 524a-525a (Lit.).

76 Siehe dazu JUDIT TARGARONA, Art. *Ibn Nagrella, Samuel (Abū Ibrāhim Ismā‘il) ben Joseph ha-Nagid*, in: *Encyclopedia of Jews in the Islamic World* (Anm. 1), Bd. II, S. 525a-528a (Lit.).

77 ARIE SCHIPPERS, Art. *Nissīm b. Ya‘qūb, Ibn Šāhīn*, in: *Encyclopaedia of Islam, Second Edition*, online 2012; https://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/nissim-b-yakub-ibn-shahin-SIM_8858; GOITEIN, *A Mediterranean Society* (Anm. 44), Bd. I, S. 48.

78 ELIYAHU ASHTOR, Prolegomena to the Medieval History of Oriental Jewry, in: *The Jewish Quarterly Review* 50 (1959), S. 55-68, dort S. 63-65.

11. Jahrhunderts stammten: Āmul, Ahwāz, Arraḡān, Barzanj, Dāmgān, Hamadān, Hormšir, Hulwān, Kāzerūn, Ḥorāsān, Kirmān, Marāgha, Nehāvand, Nīšabūr, Qūmis, Samarqand, Šīnīz, Sinān, Sīraf, Sīrgān, Tawwaz, Tūs oder Tustar.⁷⁹ Darüber hinaus belegen Urkunden Verschlägeungen vom Iran über Syrien, den heutigen Libanon, Palästina und Ägypten bis nach Spanien, denen nachzugehen lohnte.

Eine dokumentierte Geschichte der Karäer auf der Iberischen Halbinsel ist nicht (mehr) existent.⁸⁰ Neben anderen Gründen, zu denen nicht zuletzt die Verfolgung der Karäer durch rabbanitische Juden zählt, könnte dafür die von Karäern, wie übrigens auch von Schiiten, praktizierte *taqiyya* („Geheimhaltung“) verantwortlich sein, die die „Verheimlichung“ als Vorsichtsmassnahme in politisch prekären Situationen ausdrücklich erlaubt.

Auf Grund des Berichts von R. Natronai bar Hilai Gaon (Mitte 9. Jahrhundert)⁸¹ über ‘Ānān b. Dawids סְפַר הַמְצֻוֹת („Buch der Gesetze“), von dem er durch El‘azar Alluf aus Lucena gehört hatte, kann man annehmen, dass Karäer bereits Mitte des 9. Jahrhunderts auf der Iberischen Halbinsel Fuß gefasst haben.⁸² Ein Jahrhundert später lokalisiert der oben bereits zitierte Ibn Ḥazm die angesehenen und etablierten andalusischen Karäer in Toledo und Talavera.⁸³ Nach Ibn Da‘ud, der in Toledo lebte, in dessen Umgebung sich karäische Gemeinden konzentrierten,⁸⁴ und sein bekanntes Geschichtswerk *Sefer ha-Qabbala* wesentlich zur Zurückweisung karäischer Meinungen und Ansprüche verfasst hatte, brachte Abū ’l-Tarās, ein Schüler des Yeshu‘a b. Yehuda (Abū ’l-Farağ Furqān ibn Asad) in Jerusalem, das Karäertum Mitte des 11. Jahrhunderts nach der Iberischen Halbinsel, wo sich bis zum 12. Jahrhundert ansehnliche karäische Gemeinden gebildet hatten. Diese Ansicht stützt auch Yehuda (Abū ’l-Hasan) b. Šemuel ha-Lewi (1075–1141) mit seinem *Sefer ha-Kuzarī*, das neben der Polemik gegen den Karaismus auch Responsa an einen sefardischen

79 GOITEIN, *A Mediterranean Society* (Anm. 44), Bd. I, S. 400 A. 2: BASCH MOREEN, Art. *Judeo-Persian Communities* (Anm. 50), S. 103.

80 LASKER, *From Judah Hadassi to Elijah Bashyatchi* (Anm. 4), S. 140.

81 PHILLIP ACKERMAN-LIEBERMAN, Art. *Natronay bar Hilay Gaon*, in: *Encyclopedia of Jews in the Islamic World* (Anm. 1), Bd. III, S. 561a-b (Lit.).

82 COHEN, *The Book of Tradition* (Anm. 7), S. XLVI-XLIX.

83 LASKER, *From Judah Hadassi to Elijah Bashyatchi* (Anm. 4), S. 146 A. 26; MIGUEL ASÍN PALACIOS, *Abenazar de Córdoba y su historia crítica de las ideas religiosas*, 5 Bde, Madrid 1927-1932, Bd. II, S. 211; PERLMANN, Eleventh century authors on the Jews (Anm. 31), S. 280, 211.

84 COHEN, *The Book of Tradition* (Anm. 7), S. XLIX.

Karäer enthält. Mutmassungen darüber, ob Avraham b. Me'ir Ibn 'Ezra (1092–1167) oder Mošeh b. Maimon insgeheim dem Karäertum zugeneigt gewesen seien, müssen indessen der antikaräischen Polemik zugeschrieben werden.⁸⁵

6. Schlussbetrachtung

Das Phänomen „der spanischen Karäer“ fassen zu wollen, ist ein waghalsiges Unternehmen. Weder ist der Zeitpunkt ihres Auftretens und der ersten karäischen Gemeinschaften in al-Andalus genau auszumachen, noch ist ihr Ende durch Jahreszahlen zeitlich fixiert. Auf Grund der fehlenden Dokumentation kann man nicht auf Verschriftlichungen zurückgreifen und ist auf die meist polemischen Darstellungen ihrer Gegner angewiesen. Dabei ist festzuhalten, dass sie für die rabbanitischen Gelehrten weder phänomenologisch noch begrifflich-konzeptionell klar fassbar waren und daher für die religiösen Autoritäten jeglicher Provenienz auf der Iberischen Halbinsel als eine veritable Bedrohung erschienen, die es galt, durch drastische Strafen abzuwenden. Nur vermuten kann man, dass sich die karäische Gemeinschaft aus dem intellektuellen Umfeld der wohlhabenden und zunehmend einflussreicher werdenden Kaufmannsschicht rekrutierte und nicht zuletzt deshalb von der Gegnerschaft ernst genommen werden musste. Ihre Dissimilation und die damit zusammenhängende Dürftigkeit der Schriftdenkmäler ist daher selbsterklärend. Hinzu kommt, dass durch spätere Konversionen zum Islam oder Christentum oder eine religiöse Neuausrichtung hin zum rabbanitischen Judentum und seiner Halacha vielleicht auch mit einem „Krypto-Karäertum“ zu rechnen ist, das im Verborgenen fortlebte. Wie mächtig und wie gefürchtet dieses Karäertum gleichwohl gewesen sein muss, ist der ebenso umfangreichen wie intensiven antikaräischen Polemik zu entnehmen. Gewiss nicht zufällig ist das antikaräische Kapitel in Yehuda ha-Lewis „Sefer ha-Kuzari“ das umfangreichste des ganzen Buches.⁸⁶

Zwar ist die Wanderungsgeschichte iranischer rabbanitischer und karäischer Juden durch die Kairoer Geniza gut dokumentiert, auch wenn in der Literatur längst nicht bei allen Kaufmannsfamilien und deren Mitgliedern –

85 LASKER, *From Judah Hadassi to Elijah Bashyatchi* (Anm. 4), S. 138, 141, 146, 147.

86 YEHUDA HA-LEWI, ed. DAVID Z. BANETH & HAGGAI BEN-SHAMMAI, Jerusalem 1977, S. 90-146; YEHUDA HA-LEWI, ed. YOSEF D. QAFIH, Qiryat Ono 5757/1997, S. 90-146 (dt. Übersetzung: *Das Buch al-Chazari aus dem Arabischen des Abu-l-Hasan Yehuda Hallewi*, übers. HARTWIG HIRSCHFELD, Breslau 1885, S. 112-182).

wie dies bei den Banū Sahl at-Tustarī der Fall ist – explizit erwähnt ist, dass sie der karäischen Interpretation und Leasart des Judentums folgten. Auf Grund der engen Verschwagerungen kann und darf man jedoch annehmen, dass Kaufmannsfamilien innerhalb einer Kaufmanns- oder Händlergilde wohl ein und derselben Glaubensrichtung angehört haben. Gesichert ist das indessen nicht und es gibt genügend Beispiele auch dafür, dass Ehen „über die Religionsgrenzen hinweg“ geschlossen worden sind.⁸⁷ Der Migrationsverlauf iranischer jüdischer – rabbanitischer und karäischer – Kaufleute führte nicht nur direkt vom Iran über Mesopotamien nach Ägypten ans Mittelmeer, sondern auch über das Chasarenreich, dessen Oberschicht (?) im 8./9. Jahrhundert zum Judentum übertrat, doch zu welchem Judentum, ist bis heute eine offene und letztlich vielleicht auch unbeantwortbare Frage. Während sich Jane Gerber mit dem Hinweis darauf begnügt, dass die Chasaren eine „synkretistische Form des Judentums“ angenommen hätten,⁸⁸ rechneten sie Abraham Firkowicz und andere zu den Karäern, was in der Wissenschaft indessen alles andere ans unwidersprochen blieb,⁸⁹ und neuerdings dazu geführt hat, die Konversion ganz zu bestreiten und die Konversionsgeschichte ins Reich der literarischen Fiktion zu verbannen.⁹⁰ Doch ist dies ein anderes Thema.

87 Siehe dazu u. a. GOITEIN, *A Mediterranean Society* (Anm. 44), Bd. II, 277, 301, Bd. III, S. 107, 136, 149, 158, 169 u. ö.

88 JANE S. GERBER, “My Heart is in the East”, in: NICHOLAS DE LANGE (ed.), *The Illustrated History of the Jewish People*, Toronto 1997, S. 141-197, dort S. 151.

89 Siehe dazu u. a. WILHELM BARTHOLD und PETER B. GOLDEN, Art. *Khazar*, in: *Encyclopaedia of Islam, Second Edition*, online 2012, https://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/khazar-SIM_4267?s.num=215&s.start=200; KEVIN ALAN BROOK, *The Jews of Khazaria*, 2nd edition, Lanham, Maryland 2014; PETER B. GOLDEN, HAGGAI BEN-SHAMMAI und ANDRÁS RONÁ-TAS (eds.), *The World of the Khazars* (Handbook of Oriental Studies. Section 8: Uralic & Central Asia Studies, Bd. 17), Leiden / Boston 2007; BORIS ZHIVKOV, *Khazaria in the Ninth and Tenth Centuries* (East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450-1450, Bd. 30), Leiden / Boston 2015.

90 Wie dies SHAUL SHTAMPFER getan hat: Did the Khazars Convert to Judaism?, in: *Jewish Social Studies: History, Culture, Society* N.S. 19, no. 3 (Spring/Summer 2013), S. 1-72.